

## Preis für innovativen Städtebau – nextcity – quartier 2030

Innovative Urban Development Proze – nextcity – quartier 2030

### Auslober/Organizer

Städtebau-Institut (SI), Universität Stuttgart  
Prof. Dr. Franz Pesch  
unterstützt von **WA Wettbewerbe aktuell**

### Koordination/Coordination

Dr. Britta Hüttenhain · Thorsten Stelter

### Wettbewerbsart/Type of Competition

Studentenwettbewerb

### Teilnehmer/Participant

Studierende deutschsprachiger Universitäten,  
Hochschulen und Akademien aus dem Bereich  
Architektur und Stadtplanung

### Beteiligung/Participation

64 Arbeiten von 24 Universitäten

### Termine/Schedule

Tag der Auslobung	Oktober 2012
Abgabetermin	04. 03. 2013
Preisgerichtssitzung	21.03.2013

### Preisrichter/Jury

Prof. Andreas Quednau, Stuttgart (Vors.)  
Ursula Hochtstein, München  
Prof. Johannes Kappler, München  
Prof. Dr. Franz Pesch, Stuttgart  
Thomas Hoffmann-Kuhnt, Freiburg

### Feststellung des Preisgerichts

Die Jury war erfreut vom inhaltlich breiten Spektrum der eingereichten Arbeiten. Es konkurrierten Bachelorarbeiten mit Diplom- und Masterarbeiten. Im Vergleich zu früheren Wettbewerben waren weniger Arbeiten mit unkonventionellen Ideen zu sehen. Das Preisgericht hat sich bemüht, die Themenvielfalt bei den Prämierungen

### Preis/Prize (€ 1.000,-)

Resilient Isatanbul  
Marc Bitz · Moritz Maria Karl · Stefan Uhl,  
Karlsruher Institut für Technologie

### Preis/Prize (€ 1.000,-)

Die gemeinsame Stadt – Commons Production  
Agency Detroit  
Constantin Hörburger · Jakob Rauscher,  
Staatliche Akademie der Bildenden Künste  
Stuttgart

### Preis/Prize (€ 1.000,-)

Kommune 2.0 – Berlin Oberschöneweide  
Pablo Vitalis Hildebrandt,  
Universität Stuttgart

### Anerkennung/Mention

Berlin-Prenzlauer Berg: sukzessives definitiv  
Justus Preyer · Marten Schmech  
Leonard Suttner,  
Bauhaus-Universität-Weimar

### Anerkennung/Mention

Nachverdichtung und Modernisierung einer  
Großsiedlung Waldhäuser-Ost in Tübingen  
Isabel Allert,  
Karlsruher Institut für Technologie

### Wettbewerbsaufgabe

Gesucht waren zukunftsfähige Konzepte für lebenswerte Stadträume in Bestands- und Neubaugebieten, für die Mischung von Wohnen und Arbeiten, für umweltfreundliche Mobilität und dezentrale Energieversorgung. Das Quartier wird als Ort verstanden, an dem soziale, gestalterische und technologische Ideen zusammengeführt und zu integrierten Konzepten verbunden werden.

Wie also sollen im Jahr 2030 unsere Stadtquartiere aussehen?

Wie sich die urbanen Lebenswelten verändern werden, wie sie zukunftsfähig zu gestalten sind, lässt sich besonders auf einem konkreten Ort, in einem Quartier verdeutlichen. Am Beispiel des Quartiers lässt sich zeigen, wie die Handlungsebenen zusammenwirken, auf welche Bereiche die Menschen ihre Kreativität richten können, wo sie mit Engagement Neues auf den Weg bringen können.

### Competition assignment

The aim of the competition is to find sustainable concepts for city spaces worth living in – in existing and new areas – for a mixture of living and working, for eco-friendly mobility and decentralised energy supply.

How urban life will change, and how it can be created sustainable, that can be illustrated using a concrete space: the urban quarter. It shows the interaction of various operating levels, on which areas the activity of people will focus and where their commitment will create something new.

### Engere Wahl

- Hamburg-Kirchdorf Suburbia 60+  
Yvonne Siegmund,  
Hafen City Universität Hamburg  
- A toolbox for green Moabit  
Julien Schwindenhammer · Kamila Samková,  
Technische Universität Berlin

### Weitere Teilnehmer

- Anna-Maria von Seidlein · Julius Tischler · Freya Reimers,  
Bauhaus-Universität-Weimar  
- Anna Lippmann · Adeline Hofmann,  
Hochschule Anhalt  
- Florian Martin Häfele,  
Hochschule München  
- Eva Laubsch · Abdulaziz Geuther,  
Hochschule München  
- Julia Klümper · Laura Heidelauf · Tina Kretschmer,  
Hochschule Bochum  
- Verena Zeller · Charlotte Bausch · Judith Schiebel,  
HTWG Konstanz  
- Christopher Waluga · Maximilian Steigerwald  
Jan Hermann Schirra,  
Bauhaus-Universität-Weimar  
- Matt Ceckiewicz,  
Universität der Künste, Berlin  
- Stefanie Rehberg,  
Universität Stuttgart  
- Dominik Guth · Athoni Gavilán Ureta  
Yosepha Chrisma Hestingnyas,  
HTWG Konstanz  
- Manuel Korndörfer · Meike Zwerger  
Theresa Baumeister · Julian Heinz,  
Hochschule für angewandte Wissenschaften  
Würzburg-Schweinfurt  
- Manuela Schwaninger · Miriam Roggenbuck,  
Universität Stuttgart  
- Andrea Ferri · Hubert Pawela,  
Universität Stuttgart  
- Pilar Gordillo · Rute Lontro,  
Universität Stuttgart  
- Felica Menzel,  
Universität Stuttgart  
- Anne-Kathrin Pichler,  
Universität Stuttgart

- Jasminja Popzranovic · Kristina Ulm,  
Universität Stuttgart  
- Denise Baron,  
Fachhochschule Biberach  
- Mandy Held · Luise Köhler · Mathias Burke,  
Technische Universität Berlin  
- Kristina Hackel,  
Universität Stuttgart  
- Norman Jansen-Nägeler,  
Universität Siegen  
- Sebastian Pietzsch,  
Technische Universität Dresden  
- Michael Mai,  
Hochschule für Technik Stuttgart  
- Sebastian Gremmlspacher,  
Hochschule München  
- Simone Schneider · Nicola Missel,  
Technische Universität München  
- Sevinc Yüksel · Marie Bauer,  
Technische Universität München  
- Bertram Dreyer · Riccarda Cappeller  
Tim Van Puyenbroeck,  
Bauhaus-Universität-Weimar  
- Christian Schuelein · Dominik Buettner,  
Georg-Simon-Ohm Hochschule Nürnberg  
- Karina Gnüchtel · Stephanie Tröndlin-Ehrlert,  
Technische Universität München  
- Eugenia Gluschakowa,  
Technische Universität Dortmund  
- Emilie Janik,  
Technische Universität Dortmund  
- Maximilian Pflichtenhöfer,  
Technische Universität Dortmund  
- Benjamin Stück · Göran Smuda,  
Hochschule Bremen  
- Philipp Walter · Charlotte Schweyer  
Christian Famira-Parcsetich,  
Hochschule für Technik Stuttgart  
- Albrecht Jentzsch · Stefan Singer,  
Bauhaus-Universität-Weimar  
- Ilja Haub,  
Brandenburgische Technische Universität  
Cottbus  
- Katharina Elert · Andreas Karamalikis · Max Liao,  
Bauhaus-Universität-Weimar

- Katrin Freude · Christiane Rickmann,  
Brandenburgische Technische Universität  
Cottbus  
- Andreas Striegel · Philipp Fixmer,  
Hochschule München  
- Christine Daub,  
Karlsruher Institut für Technologie  
- Titus Schüle,  
Universität Kassel  
- Bartholomäus Zieleniec · Lucas Ziegler,  
Georg-Simon-Ohm Hochschule Nürnberg  
- Erhan Arslan · Murat Aygün  
Nazzareno Diego Ciccone · Sascha Matt,  
Karlsruher Institut für Technologie  
- David Vogel · Daniel Kandler,  
HTWG Konstanz  
- Simone Brosam · Simone Breuninger,  
Hochschule München  
- Boris Hoffmann · Justin Gibbons,  
Technische Universität Braunschweig  
- Anna Luib,  
Hochschule Biberach  
- Moritz Stephan Eschenlohr  
Tobias Sebastian Franz Müller,  
Technische Universität München  
- Kara Lemke · Göran Gunnar Aaron Gallandt,  
Technische Universität Braunschweig  
- Johannes Romstätter · Bertram Landwerlin,  
Technische Universität München  
- Martin Beck · Nicolai Zapfe,  
Georg-Simon-Ohm Hochschule Nürnberg  
- Vanessa Ivan · Anastasia Guzenko,  
Hochschule München  
- Andreas Bernögger · Niklaas Baudet von Gersdorff  
Franziska Lind · Julia Pyszkowski  
Klara Seltenhammer,  
Technische Universität Wien  
- Sonja Schmid · Selina Edel,  
Hochschule Biberach  
- Steve Böswetter · Evi Schwarzmann,  
Technische Universität Wien  
- Gustav Ibing,  
Technische Universität Graz  
- Hendrik Jansen,  
Technische Universität Dortmund

Preis/Prize Marc Bitz · Moritz Maria Karl · Stefan Uhl, Karlsruher Institut für Technologie

**RESISTANBUL**

Vitalisierung durch produktive Renaturierung

Die Stadtentwicklungspolitik der staatlichen Wohnungsbaubehörde TOKI fördert das Entstehen immer neuer Massenwohnsiedlungen am Stadtrand Istanbuls. Als ein zweckökonomisches Modell entstehen monofunktionale Wohnsiedlungen, ohne kontextuelle städtebauliche Einbindung. Identitätslose Wohntürme drängen sich dicht in der Peripherie. **Endstation TOKI.** Die von TOKI praktizierte und durch die türkische Politik legitimierte Stadtentwicklung könnte für die Megacity Istanbul in naher Zukunft grosse soziale und ökologische Folgen besitzen. Das Entstehen immer neuer Wohnsiedlungen in der Stadtperipherie führt zu einem unkontrollierten Weiterwachsen der Stadt und einem Zerstören des der Stadt umgebenden Grünraumes. Dies hat direkte Auswirkung auf das Ökosystem der Region Istanbul. Immer mehr versiegelte und weniger entsiegelte Fläche führt dazu, dass die Stadt nicht mehr widerstandsfähig gegenüber Umweltveränderungen, wie Starkregenereignissen ist. Mikro- und Makroklima der Stadt verändern sich. In den letzten 20 Jahren ist ein starker Anstieg der Oberflächentemperatur zu erkennen (Abb.03).

Peripherie, die Stadt umfassenden Grünräume, werden mit den letzten, meist brachen innerstädtischen Grünräumen vernetzt. Gleichzeitig werden die innerstädtischen Grünräume untereinander verbunden, dadurch entstehen innerhalb der Stadt grüne Entwicklungssachsen (Abb. 05). Diese ermöglichen erstens eine strategisch kontrollierte Stadtentwicklung, zweitens kann ein der Stadt fehlendes ökologisches Rückgrat ausgebildet werden.

Die das Stadtbild prägende Baustruktur der Gecekondu zeichnet sich durch eine relativ niedrige, 1-3 Geschosse, aber flächenintensive Bebauung aus. Durch punktuell nachverdichten entlang der Entwicklungssachsen wird die meist minderwertige Bausubstanz aufgewertet, gleichzeitig können fehlende Infrastruktursysteme

wie Stromversorgung, eine Grau- und Regenwasserzurnutzung, dezentrale Energieproduktion und ein Müllsystem in die Gecekondu implementiert werden (Abb. 07). Grundlage dieses Systems ist ein 'Urbaner Katalysator', welcher Infrastrukturen zusammenführt und weiterleitet. Unprogrammierte Flächen in diesem Hybriden bieten den Gecekondubewohnern die Möglichkeit sich diese selbst anzueignen, dadurch entsteht ein hohes Identifikationspotential (Abb. 08). Das gezielte Aufwerten innerhalb der Gecekondu stabilisiert mikroökonomische Systeme und erhält das gewachsene Sozialgefüge.

Die Grünkorridore bilden eine wichtige mikro- und makroökologische Grundlage für das städtische Ökosystem. Regenwasser kann kontrolliert abgeleitet, gereinigt und direkt vor Ort wieder in den Grauwasserkreislauf zurückgeführt werden. Renaturierte Flächen garantieren einen Erhalt der reichhaltigen, natürlichen Flora und Fauna Istanbuls. Das Entsiegeln von Fläche führt zu einer Verringerung der städtischen Hitzeinseln, Heat Islands Effect, gleichzeitig senken evaporative Kühlprozesse innerhalb der Grünkorridore die Oberflächentemperatur in der Stadt. In der Stadtstruktur sind drei charakteristische räumlich-programmatische Konstellationen ablesbar. Das Gecekondu, Industrieflächen und Massenwohnsiedlungen. Für diese Flächen wurde ein exemplarischer Katalog erarbeitet, welcher gezielte Eingriffe definiert (Abb. 06).

Das Entwurfsgelände, eine ungenutzte, brache Grünfläche, bietet das Potential einer neuartigen Form von Wohnsiedlungen. Aktiviert und programmiert wird das Gelände phasenweise durch urbane Landwirtschaft (Abb. 11), welche einen weiteren Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung leistet und eine Win-Win Situation für Investor und Bewohner der Siedlung erzeugt.

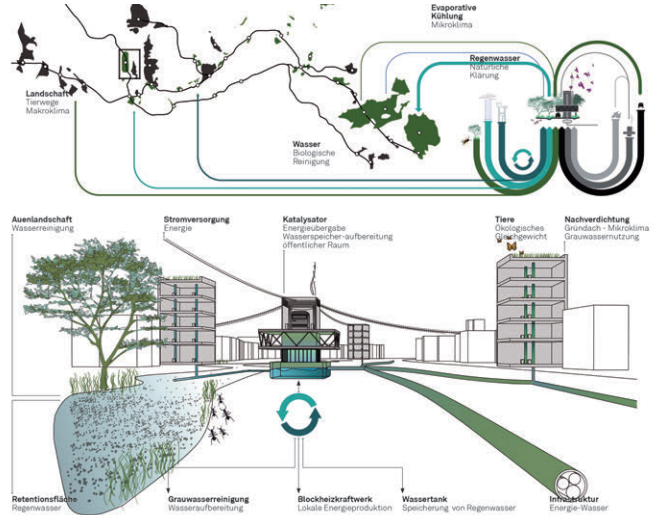
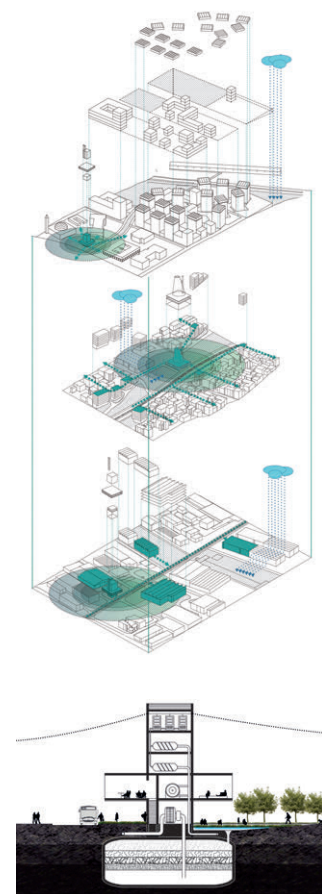


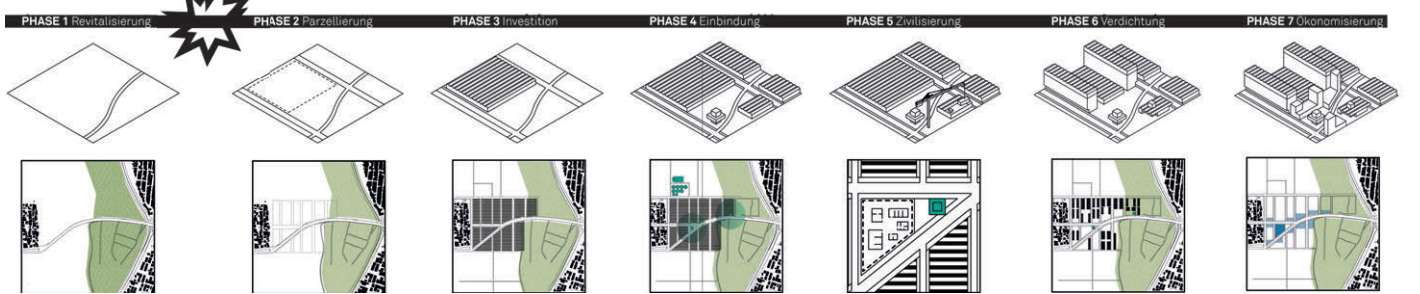
Abb. 21 Evolutionsmatrix Aufbau und Bestandteile der Strategie zur Entwicklung eines ökologischen Städtebaus.

Nach der Revitalisierung des Istanbuls ist der erste Schritt zur Vorbereitung des Stadterweiterbaus eine Parzellierung in städtischem Maßstab. Die erste Phase zur Aktivierung der neuen Stadfläche ist die Entwicklung schnell errichteter, flächenintensiver Treibhäuser. Das neuerschlossene Gebiet wird in das neue ökologische Netzwerk der Stadt eingebunden und bereitet



damit den Prozess der Zivilisierung des noch monofunktional produktiv genutzten Gebiets vor. Die Transformation eines strategisch zentral gelegenen Treibhauses zu einem Gemeinschaftsort (Casino) bietet verschieden Interessensgruppen wie Investoren und Bewohner eine Plattform gemeinsam eine Nachverdichtung des Gebiets durch Wohnraum zu planen.

Preisgerichtsbeurteilung Die Arbeit entwickelt Strategien für die Stadterweiterung der wachsenden Metro-pole Istanbul, die eine Alternative zur unkontrollierten Siedlungstätigkeit bieten und in ökologischer und sozialer Hinsicht wegweisend sein könnten. Zur Verbesserung des Klimas werden Frischluftschneisen entwickelt, die solare Strahlung optimal genutzt, das Regenwasser zurückgehalten und die Flächenversiegelung möglichst gering gehalten. Grünkorridore werden als ökologisches Rückgrat ausgebildet. Der neue Stadtraum entsteht nicht auf Basis einer finalen Planung, sondern entwickelt sich sukzessiv – sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnissen folgend – als Hybrid aus Produktionsstätten und Wohnraum. Der Umgang mit der Topografie erscheint hierbei allerdings unsensibel. Bauliche Ergänzungen der bestehenden Quartiere und ökologische Maßnahmen entlang der vorgesehenen grünen Entwicklungssachsen erweitern das ökologische Netzwerk und gliedern den Stadtraum. Die Jury zeichnet einen Beitrag aus, der aufzeigt, wie individuelle Entfaltung und ein stabiles Stadtwachstum in einer resilienten Strategie zusammengedacht werden müssen.





Preis/Prize Constantin Hörburger · Jakob Rauscher, Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart

Die gemeinsame Stadt - Commons Production Agency Detroit

2013 - Motorless City

Derzeit liegt im einstigen Manufacturing Belt der USA...

Eine Folge der Abwanderung von Industrie und Arbeit ist der enorme Leerstand...

Arbeitsplätze von 1980. An ihre Stelle treten Arbeitsplätze...

2030 - Zugang statt Eigentum

Als Ziel beschreiben wir in der Gemeinschaft eine Umlenkung...

bringen, und diese, was der Kunde im Gegenzug leisten muss...

Mit dem Niedrig- und Abwands der Industrie ist das städtische Produktionszentrum...

Viele der leerstehenden Gebäude werden oder werden durch Brände zerstört...

Während Detroit zerfällt, liegen direkt hinter der Stadtgrenze...



Un-Sozial

Das amerikanische Ideal der Freiheit und Unabhängigkeit...

Un-Ökologisch

Die vorherrschende Typologie in Detroit ist das Einfamilienhaus...

Un-Ökonomisch

Durch die mangelnde Effizienz und den enormen Verbrauch an Energie...

»Heilig's Bleche«

Für die, die es sich noch leisten können ist auch im Jahr 2013...

Car-Sharing

Allerdings machen sich erste Änderungen bemerkbar...

Architecture-Sharing

Im Jahr 2030 ist es genau wie beim Carsharing nicht mehr...

Preisgerichtsbeurteilung

Vor dem Hintergrund der extremen Schrumpfung und stadträumlichen Auflösung...



Dach

Auf dem Dach befindet sich eine Dachterrasse mit Strandkorb, Sonnenbad...

DG 1+5

In 1. und 5. Obergeschoss befinden sich die Wohnräume...

DG 3+4

In 3. und 4. Obergeschoss befinden sich die Werkstätten...

DG 2

In 2. Obergeschoss können sich kleine Firmen und Start-Up Unternehmen...

EG

Im Erdgeschoss befinden sich Cafés und Läden in der Galerie...



Quartierbausteine

Gemeinsames Wohnen und Arbeiten

Unter der Dach-Gemeinschaft des CPA (Commons Production Agency)...

sturen große Freiräume eingeplant werden. Gemeinsames Experimentierfeld...

Privatigentum. Als Mitglied im CPA haben die Genossen Mitspracherecht...

werden. Sie sind das besondere an der CPA. Diese Räume sind für eine breite Öffentlichkeit zugänglich...



»Hobbykeller«

Bisher hat jeder ein eigenes Werkzeug in seinem eigenen Keller...

Zugang zu Arbeit

2030: Alle Werkzeuge und Produktionsmittel befinden sich an gemeinsam genutzten Arbeitsplätzen...

Eigenheim

Bisher verfügt jedes Haus über alle Räume die man eventuell benötigen könnte...

Geteiltes Heim

2030: Raum der alltäglich gebraucht wird befindet sich weiterhin in Privatbesitz...

Die gemeinsame Stadt

Derzeit steht 2030 als Modell D einleuchtend für den radikalen Wandel dieser Stadt...

mer deutlicher sichtbar wird. Welt über die Stadt hinaus. Damit ist Detroit nicht nur wichtiger Vorort...

Sozial

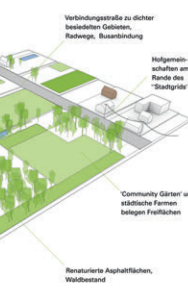
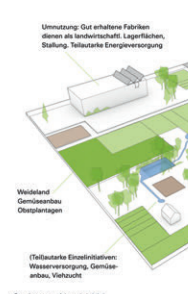
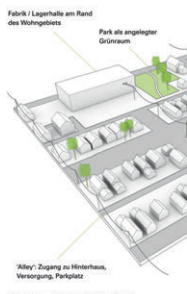
Die gemeinsame Stadt ist sozial durch: - vielfältige Kontakte in der Nachbarschaft...

Ökologisch

Die gemeinsame Stadt ist ökologisch weil: - geteilte Räume ungenutzten privaten Raum ersetzen...

Ökonomisch

Die gemeinsame Stadt ist ökonomisch weil: - Kosten für Raum auf verschiedene Nutzer verteilt werden...





Preis/Prize Pablo Vitalis Hildebrandt, Universität Stuttgart

### Leitbilder der Postwachstumsökonomie

Postwachstumsökonomie nach Prof. Nico Paech



Das Versprechen des Neoliberalismus, es würde jeder Bürger von dem Wachstum des Marktes profitieren, entpuppt sich allmählich als falsche Theorie. Um einen Stadtteil der Zukunft zu bilden, müssen wir es schaffen, uns von diesem Mechanismus wieder unabhängiger zu machen, bevor durch das Wachstum des Marktes die letzten Ressourcen verbraucht werden. Eine resiliente Gesellschaft schaffen wir durch eine Vision von Prof. Nico Paech beschriebene Postwachstumsökonomie.

Die Theorie der Postwachstumsökonomie propagiert eine Veränderung des materiellen Bereichs zu einem kollektiv-entmaterialisierten Bereich. Dieser Bereich ist nur deswegen ohne einen materiellen Bereich möglich, weil er neben der Reduzierung des Konsumverhaltens durch Subsistenzwirtschaft erreicht wird.

Für die Stadtplanung kann man hieraus 5 mögliche Leitbilder herausbilden:

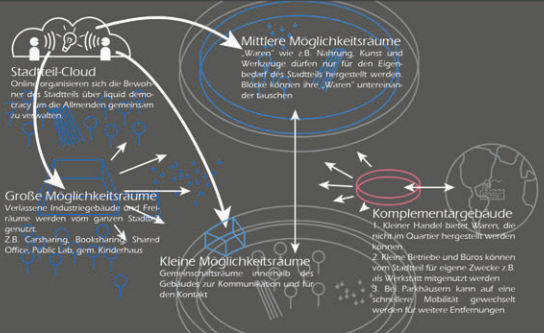
1. Die gemeinschaftliche Nutzung von Stadtfächern ist effizienter, da nicht alle ihren eigenen Ressourcen möglicherweise verbrauchen. Sie wären sonst zusammengefasst größer, als wenn man die Ressourcen teilen würde.
2. Dieser gemeinsame Nutzen ist nur möglich, wenn Ressourcen abgebaut werden. Dies geschieht durch das Mitwirken bei der Gestaltung des Stadtlebens und die damit verbundene Diskussion mit dem Mitbewohner des Stadtlebens.
3. Ressourcen können weiter abgebaut werden, wenn es keine Zwangsmaßnahmen gibt, sondern man sich die Gemeinschaft, in der man mitwirken möchte, aussuchen kann. Diese Wahlgemeinschaften sind nur in unterschiedlichen Größen möglich, da es Dinge gibt, die man nur in kleinen Gruppen und andere, die man nur in größeren Gruppen realisieren kann.
4. Die in diesen Gruppen produzierten Waren/Leistungen können untereinander ausgetauscht werden oder gemeinsam den Eigenbedarf hergestellt werden. Durch die Entkopplung vom Weltmarkt kann hierdurch im Stadtteil eine unabhängige Grundversorgung geschaffen werden.
5. Urbane Subsistenz ist nur durch eine gewisse Unabhängigkeit möglich, da sonst fremde Kräfte dafür sorgen können, die für den Eigenbedarf gedachte Wirtschaft mit übermäßigem Überfluss zu versorgen, die von einem Stadtteil alleine betrieben werden können, müssen deswegen von großen marktorientierten Unternehmen entkoppelt werden.

Durch diese Leitbilder werden Flächen geschaffen, die in gemeinschaftliches Eigentum fallen. Solche Flächen werden Allmendes genannt. Ein Stadtteil ist übersichtlich genug, so dass er online über eine Stadtteil-Cloud bündelndemokratisch mit „liquid democracy“ organisiert werden kann.

Die Zuständigkeit zu den verschiedenen Flächen darf wegen der unterschiedlichen Größen der Gruppen nicht von dem ganzen Quartier gestaltet werden. Je nach Zugänglichkeit fällt diese Zuständigkeit in die Hände der unmittelbar betroffenen Anwohner.

Hierbei wird es „große Möglichkeitsräume“ geben, die von dem ganzen Quartier oder ca. 1000 Menschen gestaltet werden. Es wird „mittlere Möglichkeitsräume“ geben, die durch mehrere Häuser umschlossen werden und so von ca. 350 Menschen gestaltet werden. „Kleine Möglichkeitsräume“ in dem Gebäuden sind je nach Art der Bewohner sehr unterschiedlich (siehe Typologie III). Als Ergänzung zu den selbstverwalteten und -gestalteten Möglichkeitsräumen tauchen „Komplementärgebäude“ auf, die den Anschluss an den globalen Markt ermöglichen.

### Organisation der Allmenden



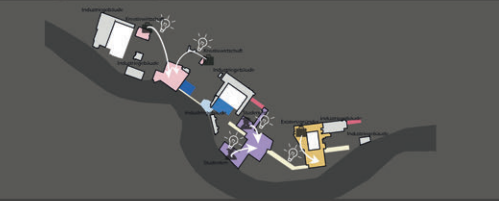
### Strategie I - Stadtteilautarkie „generelle Infrastruktur“



### Typologie I - Industriehallen nachverdichten



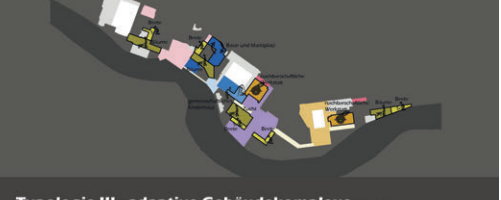
### Strategie II - Partizipation der Anwohner



### Typologie II - Industriegebäude erobern



### Strategie III - Stadtteilautarkie „kollektive Infrastruktur“



### Typologie III - adaptive Gebäudekomplexe



### Programme



### Strategie IV - Partizipation der Bewohner



**Preisgerichtsbeurteilung**  
Der Verfasser schlägt für die an der Spree in Berlin-Oberschöneeweide gelegene Industriebrache eine Transformationsstrategie vor, die auf dem Gedanken einer Postwachstumsökonomie und dem Prinzip des Allmendes basiert. Die Bewohner des Quartiers übernehmen Verantwortung für das Quartier und gestalten es gemeinsam um. Im Gegenzug soll das Quartier durch Subsistenzwirtschaft und Tausch die Grundversorgung für seine Bewohner sicherstellen und so den ökonomischen Kreisläufen des Weltmarktes entzogen werden. Ausgehend von einem wirtschaftstheoretischen Gedanken entwickelt der

Entwurf eine stadträumliche Struktur, die Raum für unterschiedlich große Gemeinschaften bietet, um an der Umgestaltung ihres direkten Wohnumfeldes mitzuwirken und sich so die Stadt anzueignen. Wenn auch nicht jede vorgeschlagene Maßnahme auf gleichem städtebaulichen Niveau entwickelt ist, so dokumentiert der Beitrag einen Reichtum an Lebensräumen und Atmosphären, die ihresgleichen suchen. Die Jury würdigt einen Beitrag, der am Beispiel eines Berliner Stadterneuerungsgebiets überzeugend darlegt, wie ein alternatives stadtwirtschaftliches Modell städtebauliche Gestalt annehmen kann.



### Kommune 2.0 - Oberschöneeweide

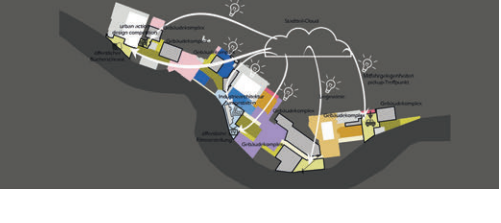
### Schwarzplan



### Typologie IV - Parzellierter Städtebau



### Strategie IV - Partizipation der Bewohner

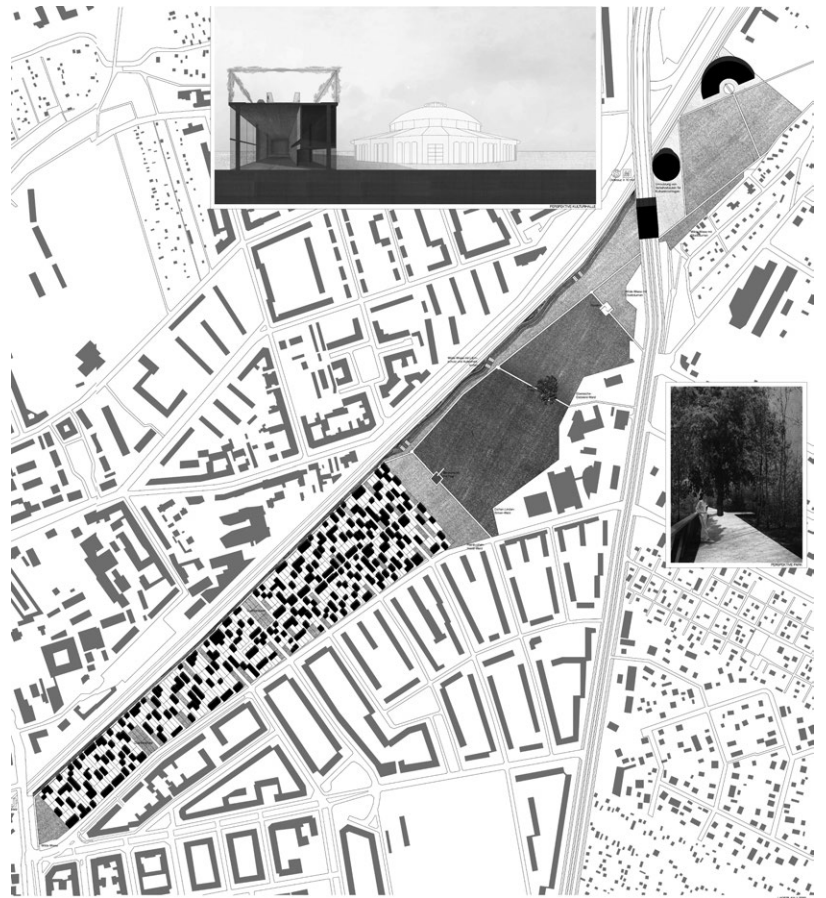
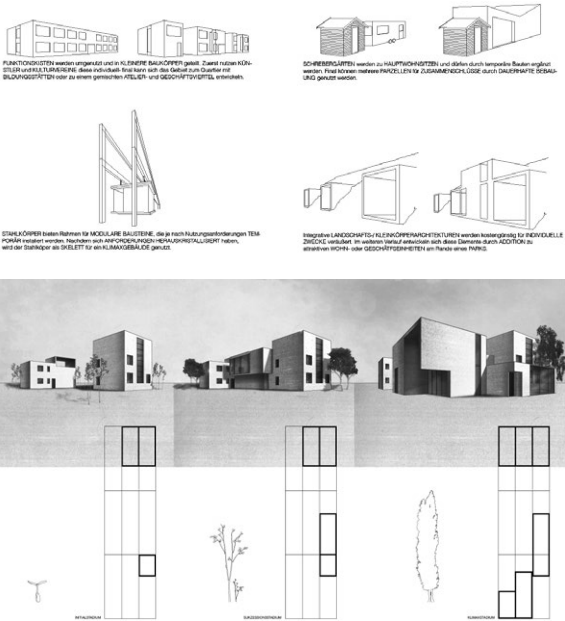




**Anerkennung/Mention** Justus Preyer · Marten Schmech · Leonard Suttner, Bauhaus-Universität-Weimar

**Preisgerichtsbeurteilung**

Um der nach Norden abnehmenden Urbanität der Prenzlauer Allee entgegenzuwirken, schlagen die Verfasser einen dem biologischen Prozess der Sukzession vergleichbare städtebauliche Entwicklung vor. Die kleinteilige Verdichtung bietet die Möglichkeit einer schrittweisen Neuentstehung eines Quartiers, das mit seinen kleinen Parzellen in einem starken Kontrast zu der umgebenden Blockrandbebauung steht. Die Angemessenheit dieses bioökologisch inspirierten Beitrags regt zur Diskussion an. Die Jury würdigt den eigenständigen Ansatz, sieht jedoch die Gefahr, dass ein Teppich aus Kleinsthäusern kein Quartier bildet.



Berlin – Prenzlauer Berg: Sukzessives definitiv

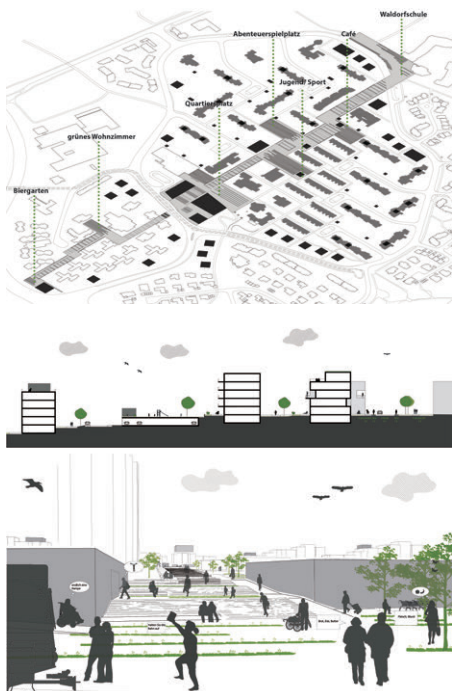
**Anerkennung/Mention** Isabel Allert, Karlsruher Institut

**Preisgerichtsbeurteilung**

Am Beispiel der Siedlung Waldhäuser Ost in Tübingen zeigt die Verfasserin exemplarisch auf, wie durch eine Modernisierung und Nachverdichtung dieses Siedlungstyps ein zukunftsfähiges Quartier 2030 entstehen kann. Die Arbeit überzeugt durch eine fundierte Analyse der aktuellen Problemstellungen des Stadtteils und durch einen differenzierten Maßnahmenkatalog, der für

die unterschiedlichen Maßstabebenen der Siedlung konkrete räumliche Interventionen beinhaltet. Durch diese vielschichtigen Maßnahmen wird die Bebauungs-, Freiraum-, Erschließungs- und Nutzungsstruktur an zeitgenössische Bedürfnisse angepasst, ohne den ursprünglichen Charakter der Siedlung zu stark zu überformen. Insbesondere durch eine Differenzierung

der öffentlichen Räume und durch die Implementierung eines zentralen Aktionsraums in Form einer Landschaftstreppe entsteht ein prägnanter Ort mit einer neuen Identität für das Gesamtquartier. Die Jury lobt die aufgezeigte städtebauliche Strategie für Siedlungen der 1960er Jahre als wichtige Fragestellung für die Stadt von Morgen.



Nachverdichtung und Modernisierung einer Großsiedlung Waldhäuser-Ost in Tübingen